

Verstehen schwer gemacht

PiedDeFou beschäftigt sich in „Radio Föhn“ mit Hören und Nichthören

Von Martina Prante

Hildesheim. „Ich verstehe dich nicht!“ – ein Satz, den man unterschiedlich auffassen kann. Auf der emotionalen Ebene als Angriff, auf der intellektuellen als Wissensunterschied. Auf der akustischen Ebene muss man wiederum entscheiden, ob das Nichtverstehen am Nuscheln des Sprechers oder an einer möglichen Schwerhörigkeit des Gegenübers liegt.

„Ich hab oft gedacht, dass die mich für dumm halten, wenn ich immer wieder nachfrage“, erinnert sich die schwerhörige Angelika Henning an ein Gefühl von Ausgeschlossenheit. Für die 34-jährige Theater- und Tanzpädagogin war diese Erfahrung Anlass, sich mit dem Thema „Hören und Nichthören können, wollen und müssen“ auseinanderzusetzen.

In ihrer Schwester Theresa und

Luka Kleine, die in Hildesheim Kulturwissenschaften studieren, sowie in den Theaterpädagoginnen Nina Ornowski und Mara Behrendt fand sie begeisterte Unterstützerinnen. Gemeinsam hat sich PiedDeFou (so was wie verrückte Füße) jetzt auf den Weg gemacht, mit Schlagzeug, Tanz und Theater ein „Spiel mit Übersetzungen“ auf die Bühne zu bringen.

Ausgangspunkt war die Idee, Gebärden- und Lautsprache in Rhythmus umzusetzen. Weil sich das als zu schwierig herausstellte, erweiterte man das Programm auf die Fragen, was Nicht-Hören und Nicht-Verstehen bedeutet. Informationen lieferten auch ein etymologisches Wörterbuch und Lexika. So steht das holländische Wort doov für taub und stom für dumm.

„Jeder von uns hat inhaltlich und methodisch seinen Beitrag geliefert“, beschreibt der 22-jährige Lu-

kas Kleine die Herangehensweise. Er sorgt mit seinem Schlagzeug in der Inszenierung unter anderem für ganz spezielle Formen von Rhythmus. Auch das chorische Sprechen sei ein Mittel der Rhythmisierung, ergänzt die 37-jährige Mara Behrendt, die dank ihres Lehrauftrags an der HAWK auch für den nötigen Probenraum sorgen konnte.

Innerhalb von drei Wochen habe man eine Dramaturgie für das Stück entwickelt, das – ausgehend von persönlichen Hör-Erfahrungen – mehrere Geschichten erzähle. „Wir haben zum Beispiel versucht, Übersetzungen für Geräusche zu finden“, beschreibt Angelika Henning. Sie übersetzte zum Beispiel Sprache und Gebärden in Tanz.

Der Titel „Radio Föhn“ des halbstündigen Theaterstücks bezieht sich auf zwei elektrische Geräte, die mit unterschiedlichem Geräusch, Rauschen und Krach verbunden sind, beschreibt Behrendt ihre Assoziation. Sie war es auch, die beim ruhigen Frühstück ihr Brötchen in Kopfhörer verwandelte. „Humor gehört auf jeden Fall dazu“, verspricht PiedDeFou. Und Ironie. Denn wie sonst sollte man den Satz „Der Mensch ist ein Hör-Tier“ verstehen?

Info „Radio Föhn“ hat am Donnerstag, 6. April, um 20 Uhr Premiere im Burgtheater auf der Domäne Marienburg. Eine weitere Aufführung ist am 7. April. Tickets kosten 6, ermäßigt 4 Euro. Außerdem tritt die Gruppe beim Festival Babel im Mai mit „Radio Föhn“ am Marienfriedhof auf und wird dort Workshops in Sachen Selbsterfahrung anbieten.



Mara Behrendt, Angelika und Theresa Henning sowie Luka Kleine interpretieren bei der Probe ironisch den Satz „Der Mensch ist ein Hör-Tier“. FOTO: KAISER